

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 58 (2000)

Artikel: Der Berg hat eine Seele : Erica Schweizer - Porträt einer Ärztin und Malerin

Autor: Schüpfer, Madeleine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Berg hat eine Seele

Erica Schweizer – Porträt einer Ärztin und Malerin



«Föhn»

Die Ärztin und Malerin Erica Schweizer, die 1912 in Olten geboren wurde, lernte ich anlässlich ihrer ersten Ausstellung 1990 im Oltnen Stadthaus kennen, und schon dort beeindruckten mich ihre farbintensiven und expressiv gemalten Bilder. Sie studierte Medizin und liess sich später bei C. G. Jung, den sie persönlich kannte, zur Psychiaterin ausbilden. Während vieler Jahre arbeitete sie als Therapeutin und ist heute noch in diesem Beruf tätig. Beide Tätigkeiten liebt sie bis zum heutigen Tage gleichermassen, und nie hatte sie dabei das Gefühl, sich für den einen oder den anderen Beruf entscheiden zu müssen, obwohl sie manchmal spürte, dass man dies eigentlich von ihr erwartete. Für sie floss das eine in das andere über und befruchtete auf einmalige Art Denkweise und innere Befindlichkeit.

1990 stellte Erica Schweizer zum ersten Mal ihre Bilder in Olten im Stadthaus aus. Das Motiv Berg stand bereits in dieser Ausstellung im Vordergrund

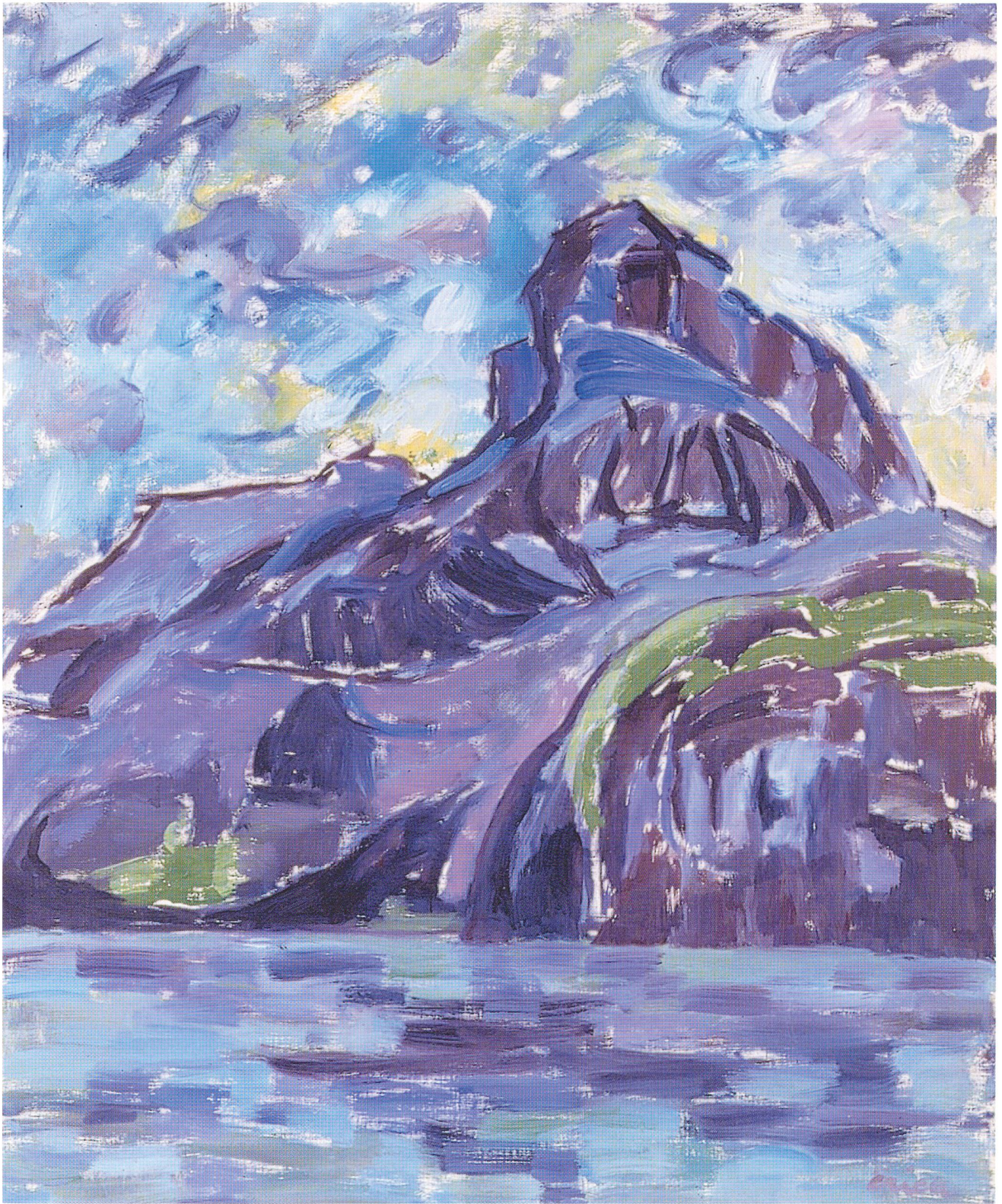
und fesselte den Besucher auf Anhieb. Aber so richtig gepackt wurde ich von ihren Bildern in der zweiten Ausstellung im Stadthaus Olten im März 1999.

«Ein Berg ist nie nur einfach ein Berg, sondern jeder Berg hat eine Seele, er lebt, er bewegt sich.» Diese Worte der Malerin beschäftigten mich und liessen mich seit meiner ersten Begegnung nicht mehr los, denn auch ich besitze eine tiefe Liebe zum Berg, wobei ich mir noch nie so genau überlegt habe, was denn eigentlich der Grund sein könnte. Und so wollte ich es wissen, was hinter diesem beeindruckenden Symbol und Zeichen steckt. Ich rief sie an und vereinbarte mit ihr und ihrer Schwester ein Treffen in ihrem Haus an der Sälistrasse, um im Vorfeld der Ausstellung sie und ihre Malerei näher kennen zu lernen.

So stand ich vor dem eisernen Gartentor, das mir über das Gitter hinweg den Blick in einen dicht verwachsenen Garten freigab. Überall wuchsen, dicht an-

einander gedrängt, Bäume und Büsche, Hortensien; manchmal zufällig und dann einem geheimnisvollen Rhythmus folgend, der menschliche Einwirkung vermuten liess. Der schmale Gartenweg führte mich hinter das Haus, und dort zeigte sich der Garten von seiner ganzen Schönheit. Natur sich selbst überlassen, verträumt und rätselhaft, Verknotetes und Verschlungenes, und deckten vorne die Glyzinien die Fenster fast zu, so drängten sich hinter dem Haus die Büsche und Bäume an das Haus heran, so als möchten sie es beschützen. Schon im Garten fühlte man diese mystisch geprägte Atmosphäre, eine Mischung aus Dornröschenschlaf, Insel und Vergänglichkeit, aus Erinnerung und Lebensgeschichte.

Die Klingel an der Haustüre gab einen verhaltenen Ton von sich, das Bellen von Hunden war das erste Lebenszeichen, und dann öffnete mir ihre Schwester die Tore und führte mich über ein dunkles Treppenhaus in den Wohnraum, und ich tauchte ein in eine Welt, die nur am Rande etwas mit Bergen zu tun hatte. Überall entdeckte ich Erinnerung, Requisiten, unbewusst oder bewusst gesetzte Inszenierungen von Gegenständen, die einem lieb sind, die Bilder in sich tragen, aber auch Geschichten. Die vertrockneten, dunkelroten Rosen in der kleinen Vase waren voller Vergänglichkeit und standen nicht weit entfernt von einem frischen Rosensträusschen; Keramiken, interessant bemalt und geformt, verteilten sich überall im Raum, Gebrauchsgegenstände und greifbare Erinnerungen wurden zu einer Symbiose. Silber und Porzellan in der Vitrine, das Büffet voller liebgewordener Dinge, die wegzuräumen einer körperlichen Beleidigung gleichkäme, ihre gemalten Bergbilder standen den Stühlen und Möbelstücken entlang im Raum und korrespondierten mit Fotografien und Bildern an den Wänden. Jede Abstellfläche wurde genutzt, und auch der



«Urgestein»

schwarze Flügel, eingehüllt in ein braunes Tuch, hatte seine Geschichte und diente als Abstellfläche für unzählige Gegenstände. Die weichen Sessel mit tiefen Sitzmulden luden zum Ausruhen ein, jeder besaß eine Lebensgeschichte, der nachzugehen ein abenteuerliches

Unterfangen sein müsste. Durch das von Glyzinien überwachsene Fenster fielen einzelne helle Sonnenstrahlen in den Raum und spielten mit den Dingen, die in ihrem Lichte standen. Das Schlingengewächs vor den Fenstern wurde zu einem Gitter aus Wurzeln

und Blättern. Stunden hätte ich in diesem Raum verbringen wollen und mein Auge und meine Seele wandern lassen, so als hätte ich nichts anderes zu tun, als die Dinge, die da sind, zu betrachten, ihnen eine Bestimmung zu geben, ihren Geschichten nachzurät-

seln und vielleicht meine Fantasie zu der hier vorgezeigten zu machen, damit daraus eine neue Geschichte würde. Die Wohnzimmertüre öffnete sich, zwei dunkelbraune quicklebendige Dackelhunde eilten auf mich zu, sie wuchsen mir auf Anhieb ans Herz. Und dann stand ich Erica Schweizer gegenüber, wir setzten uns und begannen miteinander zu reden, so als hätten wir uns schon lange gekannt.

Das Mysterium Berg

Das Thema Berg steht im Mittelpunkt Erica Schweizers künstlerischen Schaffens und wird zum Inhalt fast jeden gemalten Bildes. Meist in lebhaft expressiv wirkenden Farbkombinationen gemalt, strahlen diese Berge Lebendigkeit aus. Manchmal liegt ein helles Licht im Berg oder über dem Berg, ein Lichtkreis, der mit helleren Betonungen sympathisiert und zu einem Dialog ansetzt. «Dieses Licht», meinte die Malerin, «war plötzlich da, ich sah es erst nachher und wusste gar nicht mehr, wie es überhaupt entstanden ist, es war so, als hätte jemand meine Hand geführt und mit mir dieses vom Lichtkreis erhellte Bild gemalt.» Das Malen ist für Erica Schweizer von elementarer Bedeutung; sie malt, was sie im Augenblick fühlt, sieht und für richtig hält, und zwar immer im Freien. Sie will den Berg nicht nur sehen, sondern auch fühlen, riechen und in sich nicht nur geistig, sondern auch körperlich aufnehmen. Manchmal entdeckt sie erst nachträglich gewisse faszinierende Einzelheiten, Licht und Farbkreise, geheimnisvolle Silhouetten von Gesichtern, Linien und Kanten, Berge von starker Mystik geprägt. Die zum Teil markant strukturierten Bergmotive haben je nach Distanz ganz unterschiedliche Wirkung. Aus der Nähe sind sie flächiger, die Farben betonen die gemalten Bewegungen dominanter. Geht man aber beim Betrachten in Distanz, so bekommen die Berge Strukturierungen, Tiefen und markante Hervorhebungen, sie werden kraftvoller, unnahbarer. Man staunt über den Farbenreichtum, wobei die Künstlerin ganz bewusst sich nur auf einige Grundfarben beschränkt, die zum Teil



Die Ärztin und Malerin Erica Schweizer

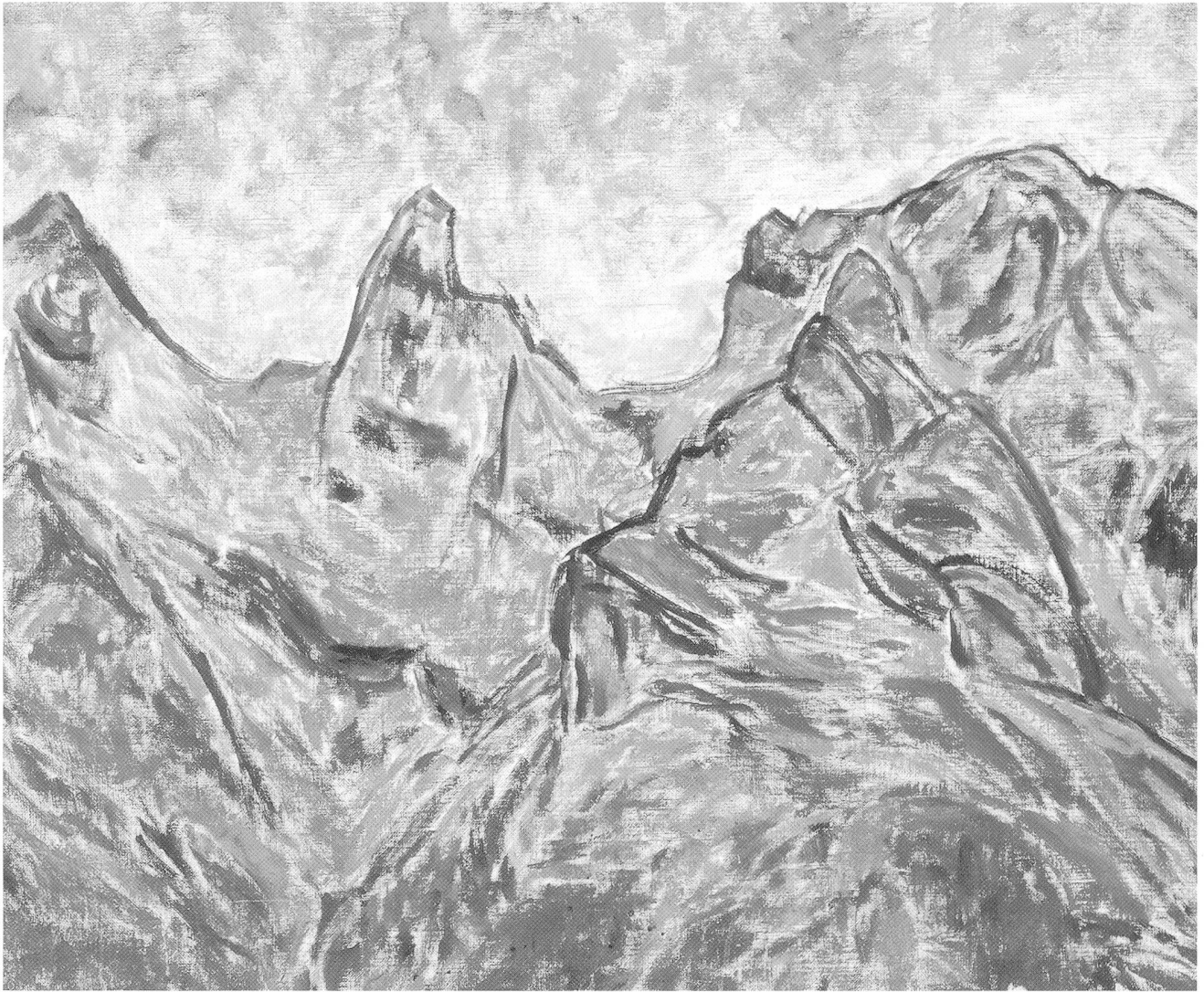
lebhaft gegeneinander abgesetzt werden, oder dann fast Ton in Ton Berglandschaften voller Verzauberung entstehen lassen. Manchmal wirkt ein Bergrücken schwer und wuchtig, er dominiert den Bildraum, die dunklen Blau- und Lilatöne überwiegen, das Grün hat kaum mehr Lichter und das unten auszumachende Wasser ist ebenso geheimnisvoll in seiner dunklen Spiegelung. Auf einem anderen Bild wirkt alles hell und heiter, die Farben sind vom Licht geprägt, man spürt die Bewegung des Windes, und man entdeckt einen seltsamen Rhythmus aus Musik und Tanz, die in diesen Bergen liegen. Es gibt auch Bergmassen, die sich aufeinander zu bewegen, einander berühren und fühlbar den Dialog zueinander suchen. Der Berg als Ursprung menschlicher Existenz, von archaischer Schönheit und Unvergänglichkeit, welche Faszination muss dahinter stecken, wenn man leidenschaftlich davon besessen ist, dieses Motiv immer wieder neu und anders anzugehen, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Hat das vielleicht mit Philosophie, mit Psychologie zu tun, mit Seelenwande-

lung, mit dem Auf und Ab der eigenen Befindlichkeit.

Wo bin ich, wenn der Berg mich heiter und gelassen einfängt, mir einzelne helle und dunkle Stellen zum Rätsel macht und in seiner Gesamtaussage mir signalisiert, mir geht es gut. Sonne und Licht, Heiterkeit und Erfüllung ist meine augenblickliche Befindlichkeit. Vielleicht hat jeder gemalte Berg etwas mit der eigenen Identität zu tun, wo bin ich und wo gehe ich hin, und der, welcher diese Berge betrachtet, spürt intuitiv, dass auch seine eigene Persönlichkeit ein Teil dieser Berge ist.

Wechselbäder der Empfindung

So taucht man ein in ganz unterschiedlich zu empfindende Wechselbäder von Farben und Bewegungen, entdeckt für sich in jedem Berg einen anderen Rhythmus, spürt die Auseinandersetzung zwischen Rot und Blau, zwischen dunklem Violett und zarten, hellen Rosatönen, erfreut sich am Spiel des Grüns und an den gelben Lichtern, die sich über die Bergrücken legen, so als hätte



«Walliser Berge»

jeder Berg eine andere Erkenntnis und auch seine eigene Sehnsucht, seinen eigenen Schmerz. Die Sehnsucht nach Unendlichkeit liegt fast greifbar im Raum. Ein Berg ist nie nur ein Berg, ein Berg ist immer alles, was einen betrifft und berührt, wenn man sich überlegt, was Zeit, Zeitlichkeit im menschlichen Leben bedeutet. Vielleicht ist man deshalb von diesen so vielschichtig gemalten Bergbildern gefesselt, weil sich hier ein unendliches Spiel von Möglichkeiten abwickelt, das weiterzuspielen für einem zu einer eigentlichen Manie werden könnte. Ein Berg, ein gemalter Berg ohne Ende, weil er auf einem anderen Bild wieder eine andere Geschichte hat, ebenso lebendig, ebenso spannend wie die erste. Die Leichtigkeit und die Beschwingtheit, die in diesen Bildern zu erkennen sind, verzaubern jeden Betrachter.

Erica Schweizers Bilder sind ganz persönlich erlebte und durchwanderte Prozesse, persönliche Auseinandersetzungen mit Geist und Materie, mit Zeitlichkeit und mit der Unendlichkeit. Und schliesslich spürt man, dass auf die Frage der menschlichen Existenz vieles nur erahnt werden kann, auch wenn man glaubt und fühlt, dass etwas Göttliches in allen Dingen ist. So entstehen Bergbilder von geheimnisvoller Kraft, man spürt den Föhn in den Bergen, die schweren Regenwolken, die Schatten, die ihn einhüllen, das Besinnliche und Rätselhafte. «Der Prozess des Malens eröffnet mir neue Weiten, innere Spannungsfelder von grosser Faszination, und ich spüre, dass diese Faszination hinüberspringt und den aufmerksamen Betrachter meiner Berge in seinen Bann zieht. So male ich, weil ich malen muss, weil ich im-

mer wieder berührt bin von den Gedanken und Worten, die Menschen formulieren, wenn sie meine Berge betrachten. In dieser lebhaften Kommunikation von Farbe und Bewegung, von Schatten und Licht, von Geist und Materie, von Mensch zu Mensch gehe ich dem Sinn des Lebens einen Schritt entgegen und fühle mich beglückt und erfüllt von Dankbarkeit, geboren worden zu sein.» So besehen haben diese gemalten Berge etwas ungemein Fesselndes an sich. Wer sich auf diese Bergbilder einlässt, sie in sich aufnimmt und sich mit ihrer Farbigkeit und formalen Gestaltung, mit ihrem Inhalt beschäftigt, entdeckt auch für sich wichtige Wahrheiten: Der Berg, ein Mysterium, dem man nicht gleichgültig gegenüber stehen kann, denn er lebt und wird uns zum Ursprung menschlicher Existenz.